

Die Bremer Stadtmusikanten

agenda

Die Bremer Stadtmusikanten

Neues aus der Wissenschaft zu einem alten Märchen

herausgegeben von

Valeska Becker



agenda Verlag
Münster
2023

Das Buch wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Instituts für Theologische Zoologie e.V.



Institut für
Theologische Zoologie
e. V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-767-2

Vorwort

Neues zu einem Märchen – das scheint ein Widerspruch in sich; die bekannte Sammlung der Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm geht auf die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück, wobei die Märchen selbst sicherlich noch sehr viel ältere Ursprünge haben, die teils bis ins Mittelalter zurückreichen. Seit langem sind sie Gegenstand der Forschung und unter verschiedensten Aspekten betrachtet worden.

Die vorliegende Sammlung kleiner Texte beweist jedoch, dass die Auseinandersetzung mit Märchen nach wie vor neue Perspektiven bieten kann. Es sind die Tiere, die hier in den Vordergrund rücken: ihre Körper, ihre Herkunft, die Umstände, in denen sie leben und denen sie zu entkommen trachten, die Verbindung, die zwischen ihnen besteht, der menschliche Blick von außen auf sie und die Bedeutungsinhalte, mit denen sie aufgeladen sind.

Die Texte sind im Rahmen der Arbeit eines interdisziplinären Netzwerks entstanden, das sich im April 2017 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gründete: das Forschungsnetzwerk „TiMeS“ – Tier-Mensch-Studien. Ziel des Netzwerks war und ist, die Beziehungen zwischen Tieren und Menschen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu betrachten, und dies aus einem vorrangig geisteswissenschaftlichen Blickwinkel. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Philosophie, der Theologie, der Erziehungswissenschaften, der Archäologie und der Psychologie fanden sich zusammen, um interdisziplinär Fragen nach dem Umgang mit Tieren in verschiedenen Bereichen unseres Lebens nachzugehen.

Nach verschiedenen Arbeitstreffen und einer Ringvorlesung entstand in der Gruppe der Wunsch einer Textarbeit. Wie in jedem interdisziplinären Austausch stellte sich die Aufgabe, einen Text zu finden, unter dem sich alle Beteiligten mit ihren jeweiligen Forschungsrichtungen und ihrem unterschiedlichen disziplinären Hintergrund versammeln konnten. Nachdem wir verschiedene

Textgattungen wie zeitgenössische Romane mit Bezug zu Tieren oder religiöse Werke geprüft hatten, fiel die Wahl schließlich auf ein Märchen – einen alten, dennoch zeitlosen Text mit dem Vorteil, dass er immer wieder neu gelesen und interpretiert werden kann und dass sich die verschiedenen fachlichen Perspektiven darin abbilden lassen. Und welches Märchen kann passender sein als die „Bremer Stadtmusikanten“, in dem Tiere die Handlung tragen? Aus der Auseinandersetzung mit dem bekannten Märchen ist schließlich ein bunter Strauß unterschiedlicher Textgattungen, sprachlicher und inhaltlicher Zugänge entstanden, die hier zusammengefasst erscheinen. Die Herangehensweisen sind unterschiedlich: mal heiter, mal ernster, aber immer mit den Tieren im Blick.

Es bleibt, der Deutschen Gesellschaft für Westfälische Kultur und dem Institut für Theologische Zoologie (ITZ) Münster für die großzügige Übernahme der Druckkosten zu danken.

Inhalt

Die Bremer Stadtmusikanten	9
Die Bremer Stadtmusikanten: Tiere, Märchen und Psychotherapie (Andreas Reimers)	14
Wenn Tiere (neu) zu ihren Körpern finden. Spuren tiertheologischer Körper- und Textualitätsdiskurse in den „Bremer Stadtmusikanten“ (Simone Horstmann)	33
Höchste Zeit, dass der Wind sich dreht (Johann S. Ach)	53
Von den Fallstricken der Märchen- für die Tierwelt (Susanne Hiekel)	70
Internationale und artübergreifende Partner (Valeska Becker)	82
Esel, Hund, Katze & Hahn: Tiere in der frühchristlichen Bilderwelt (Michael Odenweller)	94
Literaturverzeichnis	113
Autorenverzeichnis	130

Die Bremer Stadtmusikanten

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, sodaß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen: dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat.

„Nun, was jappst du so, Packan?“ fragte der Esel.

„Ach,“ sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“

„Weißt du was,“ sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute und du schlägst die Pauken.“

Der Hund war's zufrieden und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Wege und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.

„Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ sprach der Esel.

„Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht,“ antwortete die Katze, „weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjage, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer; wo soll ich hin?“

„Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“

Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Thor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften.

„Du schreist einem durch Mark und Bein,“ sprach der Esel „was hast du vor?“

„Da hab ich gut Wetter prophezeit,“ sprach der Hahn, „weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen, und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heute Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.“

„Ei was, du Rotkopf,“ sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muß es eine Art haben.“

Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tage nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da däuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen und rief seinen Gesellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran thäten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein.

„Was siehst du, Grauschimmel?“ fragte der Hahn.

„Was ich sehe?“ antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen’s sich wohl sein.“

„Das wäre was für uns,“ sprach der Hahn.

„Ja, ja, ach, wären wir da!“ sagte der Esel.

Da ratschlagten die Tiere wie sie es anfangen müßten, um die Räuber hinauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte; dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, daß die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders als ein Gespenst käme herein und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war, und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Thür, die Katze auf den Herd bei die warme Asche, und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken, und weil sie müde waren von ihrem langen Wege, schliefen sie auch bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, daß kein Licht mehr im Hause brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen“, und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, daß es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hinterthür hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß ihn ins Bein; und als er über den Hof an dem Miste vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hin-

terfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „Kikeriki!“

Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach; in dem Hause sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt; und vor der Thür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen; und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen; und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief, bringt mir den Schelm her. Da machte ich, daß ich fortkam.“

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten. Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.



Die Bremer Stadtmusikanten: Tiere, Märchen und Psychotherapie

Andreas Reimers

In dem vorliegenden Beitrag wird anhand des Märchens „Die Bremer Stadtmusikanten“ der Themenkreis Märchen-Tier-Psychotherapie näher beleuchtet. Diese drei Themen sind mit unterschiedlichen Forschungsansätzen und theoretischen Konzepten verbunden. Die Märchenforschung sowie biologische und psychotherapeutische Sichtweisen werden in einen Zusammenhang gebracht. Durch diese Zusammenschau ergeben sich Aspekte bezüglich der Beziehung von Mensch und Tier, die auch in der Gegenwart, die durch die Klimakrise und das Artensterben geprägt ist, aufschlussreich sind.

Märchen: Einordnung der Bremer Stadtmusikanten

Was sind Märchen?

Mythen und Märchen sind weltweit verbreitet. In ihnen treten uns die Muster unseres Lebens, die alltäglichen Erfahrungen von Geburt und Tod, Gewinn und Verlust, Krankheit und Genesung, Neid, Niedertracht, Scham, Liebe und Heldentum entgegen. Es sind zunächst die ganz konkreten Ereignisse, auch unseres Lebens, die geschildert werden. Und doch schimmert mehr oder weniger deutlich das Mysterium des Lebens, das Ungeheuerliche des in diese Welt geworfen seins mit all seinen Höhen und Tiefen hindurch. Es wird deutlich: Mit unseren Sorgen, Erwartungen und Freuden sind wir nicht allein. Wir teilen die grundlegenden Erfahrungen mit den Mitmenschen und sind in enger Verbindung mit allen Geschöpfen, den Tieren, Pflanzen, Bergen und Gewässern.

In den Märchen werden mit klaren, deutlichen Worten die zentralen Aspekte des Lebens beschrieben. Menschliche Schwächen und Konflikte und mögliche Lösungswege werden deutlich. In Ausein-

andersetzung mit dem Märchen kann ein innerer Entwicklungsprozess eingeleitet werden. Der Held oder die Heldin kann dabei als Identifikationsfigur dienen.

In der Märchenforschung wird diskutiert, inwieweit Märchen in die Mythenbildung eingeflossen oder doch eher Teile abgesunkener Mythenstoffe sind. Die Brüder Grimm selbst sahen die Quelle der Märchen in den vorchristlichen Mythen. Andere Forschungsansätze untersuchen, inwieweit Märchen und Märchenmotive zwischen verschiedenen Ländern wandern und mehr oder weniger kulturspezifisch umgestaltet, verlängert oder verkürzt wurden. Hirsch kommt zu dem Schluss, „dass Mythos und Märchen (und andere Gattungen) nebeneinander existieren, dieselben Motive verwenden, aber unterschiedlich ausführen“¹. Dabei sind Märchen und Motive „so stabil und flexibel zugleich, dass sie locker Sprach- und Kulturgrenzen überspringen“². Psychotherapeutische Theorien beschäftigen sich damit, inwieweit Märchen aus den Grundmustern menschlichen Erlebens und Träumens entstanden sind.

Zu den Märchen zählten die Brüder Grimm „Tiermärchen, Fabeln, Legenden, Novellenstoffe, Sagen, Schwänke, Lügengeschichten und Mischformen“³. Hirsch unterscheidet Tiermärchen, in denen fast ausschließlich anthropomorphisierte Tiere stellvertretend für den Menschen interagieren, von Märchen mit Tieren, bei denen die Beziehung zwischen Mensch und Tier wesentlich ist⁴.

Die Bremer Stadtmusikanten stellen ein Tiermärchen dar, das in Form eines Schwankmärchens gestaltet ist. Die untergeordneten Tiere triumphieren über die Tierhalter. Esel, Hund, Katze und Hahn sind die Helden, die mit Klugheit, Mut und List ihr Leben retten.

1 Hirsch 2021, 89.

2 Hirsch 2021, 90.

3 Hirsch 2020, 218–233.

4 Hirsch 2020, 223.